

Claus Bernet

Wandmalereien



Reihe: Meisterwerke des Himmlischen Jerusalem, Band 17

Hrsg. von Claus Bernet

Inhaltsverzeichnis

[Einführung](#)

[Lämmerfries: Sant'Elia \(um 1020\)](#)

[Abteikirche Saint-Chef \(um 1050\)](#)

[Saint-Savin sur Gartempe \(um 1100\)](#)

[Kempley \(1120\)](#)

[Idensen \(um 1130\)](#)

[Poitiers \(um 1210\)](#)

[Braunschweig \(1230-1250\)](#)

[Saint-Mars-de-Locquenay \(um 1300\)](#)

[Saint-Sulpice-Sur-Risle \(14. Jh.\)](#)

[Santa Maria Donna Regina, Neapel \(1307-1320\)](#)

[Riede \(1350-1370\)](#)

[Kirche Svaerdborg \(1375-1400\)](#)

[Bellin \(15. Jh.\)](#)

[South Leigh \(15. Jh.\)](#)

[Kapelle Santa Maria in Furiani \(15. Jh.\)](#)

[Bartolomeo di Tommaso \(um 1444\)](#)

[St. Marien zu Haderslev \(um 1450\)](#)

[Rabelöv \(1450-1475\)](#)

[San Fiorenzo in Bastia Mondovi \(1472\)](#)

[Weltgericht in Bad Zwischenahn \(um 1475\)](#)

[Saint-André im Kanton Monétier-les-Bains \(um 1475\)](#)

[Bollerup \(1476\)](#)

[Dauntsey \(um 1480\)](#)

[Gertrudenskapelle Oldenburg \(1481\)](#)

[Bacton \(um 1487\)](#)

[Saint-Martin in Sillegny \(um 1490\)](#)

[St. Reinoldi-Kapelle \(um 1500\)](#)

[Skivarp \(um 1500\)](#)

[Tortuna Kirche \(um 1500\)](#)

[Eldsberga \(um 1500\)](#)

[Knutby \(um 1500\).](#)
[Östra Strö \(um 1500\).](#)
[Sepvigny \(1500-1550\).](#)
[Zepperen \(1509\).](#)
[Leveste \(um 1510\).](#)
[Garofalo: Allegorie der Testamente \(1523\).](#)
[Kirche Lønborg \(um 1550\).](#)
[Michaelskirche Eltingen \(1617\).](#)
[Unserer Lieben Frau von Hergiswald \(1654\).](#)
[„Maria, Zuflucht der Sünder“ in Altenmarkt \(um 1720\).](#)
[St. Alexius in Herbolzheim \(1754\).](#)
[Kathedrale von Bordeaux \(1865\).](#)
[St. Peter in Ketten Montabaur \(1878\).](#)
[Wandgemälde in Landsberg am Lech \(1952\).](#)
[Kirche des Diakonissenmutterhauses in Hannover \(1960\).](#)
[Günther Danco: Neuburg \(1964\).](#)
[St. Kastor zu Koblenz \(1990\).](#)
[Jörg Failmezger: Altarwand St. Michael in Gärtringen \(1994\).](#)
[Edvard Jensen: Ungdomsbyens in Rødovre \(2002\).](#)
[Paolo Orlando: S. Maria Goretti in Fano \(2003\).](#)
[Abbildungsverzeichnis](#)

Einführung

Wandgemälde haben in der christlichen Kunst eine weit zurückreichende Tradition. Schon die ersten Christen in Italien oder Syrien schmückten ihre unterirdischen Versammlungsstätten mit farbigen Ausmalungen. Vermutlich waren darunter auch einige Bildnisse des Neuen Jerusalem – erhalten haben sich allerdings über die Zeit hinweg keine dieser frühen Arbeiten. Eine der ersten noch heute in voller Pracht stehenden Malereien, die über tausend Jahre alt ist, befindet sich in Sant' Elia. Unverkennbar ist, dass sich diese Malereien in einer Konkurrenz zu den Mosaiken befanden, die zwar haltbarer und farbenprächtiger waren, aber auch wesentlich teurer und arbeitsaufwändiger. Mit dem Untergang Roms verschwand auch zunächst die Mosaikkunst; die Wandmalereien hatten sich als Kirchenschmuck, insbesondere für die Altarwand, durchgesetzt.

Im Mittelalter waren weiße, ungeschmückte Kirchenbauten eigentlich unbekannt. Noch die kleinste Kapelle war bunt ausgemalt. Ein sehr häufig vorkommendes Motiv, das gerne für die Apsis im Chorbereich gewählt wurde, war das Weltgericht mit Christus in der Mitte, der Hölle links von seiner Seite und rechts dem Himmlischen Jerusalem mit Petrus und den Erlösten. Man findet Beispiele im ganzen Abendland, in Deutschland etwa in der Sigwardskirche Idensen, in der evangelische Kirche von Bellin, in St. Johannes der Täufer in Bad Zwischenahn, in der St. Reinoldi-Kapelle bei Rupelrath und in St. Peter in Ketten in Montabaur.

Auf Decken bot es sich an, das Jerusalem kreisförmig darzustellen. Im Inneren befindet sich immer Christus, der

äußere Ring stellt die Mauern und Tore dar, wie etwa im Braunschweiger Dom, in der Benediktinerklosterkirche Prüfening, der Dorfkirche zu Vokslev, dem Kaiserdom zu Königslutter oder in der Christuskirche in Landsberg am Lech.

Im Gegensatz zu den „ewigen“ Mosaiken oder den Glasfenstern haben die Wandmalereien, wenn sie nicht ganz verschwunden sind, schnell Schäden davongetragen. Mitunter hat man sie mehrfach übermalt, oder sie wurden komplett übertüncht, wenn sie dem Zeitgeschmack nicht mehr entsprachen. So haben sich vor allem in Skandinavien Malereien aus der Zeit vor der Reformation erhalten (Svaerdborg, Haderslev, Bollerup, Tortuna, Eldsberga, Rabelöv u.v.a.). Nach der Reformation finden sich bedeutende Malereien des Neuen Jerusalem nicht länger in Nord-, sondern vor allem in Südeuropa. Herausragende Arbeiten schuf Benvenuto Tisi Garofalo, Carlo Nuvoione oder Taddeo Zuccari. Im Zuge der Gegenreformation wurde das Himmlische Jerusalem dann gerne als Himmelpforte, als Porta Coeli, dargestellt, v.a. in Frankreich und im deutschsprachigen Raum (siehe dazu Band 11 der „Meisterwerke“).

Nach 1945 wurde das Motiv in Folge des Wiederaufbaus gerne dargestellt, nun aber in einer gänzlich durch die Moderne revolutionierten Formensprache: expressionistisch im Diakonissenmutterhaus in Hannover, postmodern im St. Kastor zu Koblenz oder neoorthodox in S. Maria Goretti in Fano.

Lämmerfries: Sant'Elia (um 1020)



Die Hauptattraktion der Basilika Sant'Elia in dem Ort Castel Sant'Elia (2.000 Einwohner) sind ihre exzellent erhaltenen frühromanischen Fresken in der Apsis und an den Seitenwänden des Querhauses. Sie wurden den Brüdern Giovanni und Stefano Niccolò sowie ihrem gemeinsamen Neffen Giovanni Niccolò, die Anfang des 11. Jahrhunderts in Rom und Umgebung tätig waren, zugeschrieben. Dargestellt ist an der Apsiswand der auferstandene Christus zwischen Petrus, Paulus und weiteren, nicht eindeutig identifizierten biblischen Gestalten, möglicherweise Elias und Moses. In der Reihe darunter symbolisieren zwölf Lämmer die zwölf Apostel auf dem Weg zum Lamm Gottes.

Bezüglich des Himmlischen Jerusalem orientiert sich das Fresko der Kirche Sant'Elia weitaus mehr am oströmischen Stil als an Vorbilder des Motivs Lämmerfries in der Stadt

Rom, von der Sant'Elia gerade einmal 45 Kilometer entfernt liegt. Auch hier handelt es sich um einen Lämmerfries, wenngleich die drei Tiere viel mehr Pferden ähneln als Schafen. Die sich links hoch erhebende Stadt besteht aus einem Tor, zwei flankierenden Seitentürmen und einem pentagonalen Abschluss, der keinen Blick in das Innere der Stadt gewährt. Im Torbogen findet sich die Beschriftung „IERVSA/LEM“, und die Mauern sind mit Perlenaufsätzen und Edelsteinen belegt. Farblich dominiert jedoch nicht der rote Bau, sondern der tiefgelbe Hintergrund mit seiner blaugrünen Rahmung, was aus byzantinischen Kirchen übernommen wurde. Auch die Gestaltung der Palmen im Hintergrund unterstreicht diesen Einfluss.

Die Fresken auf der linken Querhauswand wurden fast vollständig 1607 durch einen Steinschlag, der die Basilika schwer traf, vernichtet. Reste der Schäden sind noch neben dem Jerusalem, ganz links, zu erkennen.

Giuseppe Gherardi: Breve guida alla visita della basilica di S. Elia (Roma), o.O., 1905 (2).

Guglielmo Matthiae: Gli affreschi di Castel Sant'Elia, in: Rivista dell'Istituto Nazionale d'Archeologia e Storia dell'Arte, N. S., 10, 1961, S. 181-223.

Vincenzo Girolami: Basilica romanica di S. Elia a Castel Sant'Elia, Castel Sant'Elio 1996.

Delia Kottmann: Die Datierung der romanischen Wandmalereien von Castel Sant'Elia, in: Nicola Hille, Monika E. Müller (Hrsg.): Zeiten - Sprünge, Regensburg 2007, S. 11-27.

Abteikirche Saint-Chef (um 1050)



In der Dauphiné, in dem Ort Saint-Chef, befindet sich die ehemalige Abteikirche Saint-Theudere. Für ihre romanischen Wandmalereien, die 1846 von dem Freskomaler Alexandre Denuelle konserviert wurden, ist sie weithin bekannt. Sie besteht aus einer Unter- und Oberkapelle. Die gesamte Deckenmalerei wird als Stuhl Gottes gesehen, Maria von Engeln begleitet auf dem Ostfeld, auf der Nord- und Südseite zwei Engelsgruppen und schließlich die himmlische Stadt im Westfeld (hier zu sehen). Unterhalb dieser Westseite findet man die Heiligen und Märtyrer vor dem Altar, unterhalb der südlichen Engelsgruppe auf der Südwand die zwölf Propheten und Apostel; dann Heilige, Propheten und Märtyrer auf den übrigen Wänden.

Die Mauern der Stadt an der westlichen Seite sind mit Edelsteinen verziert, ein Eindruck, der durch die längs und quer gezogenen farbigen Streifen erzielt wird. Dazwischen öffnen sich immer wieder Fenster, hinter denen Bewohner der Stadt herausblicken. Zu sehen sind auch zwei schlanke Türme mit Engeln, die Schwerter oder Stäbe tragen.

Dazwischen steht ein mächtiger Turm mit Baldachin und Laterne. Auf der Spitze illuminiert das Lamm Gottes in einem Tondo bzw. einer Oblate die Stadt. Ganz rechts unten (schwach zu erkennen) deutet einer der Engel auf Adam und Eva, beide nackt, ob deren Zugang in die Gottesstadt noch Unklarheit herrscht. Auf der gegenüberliegenden linken Seite nimmt ein weiterer Engel Johannes an die Hand, um ihm die neue Stadt zu zeigen.

Bei den Fresken von Saint-Chef handelt es sich insgesamt um ein eigenständiges Werk. Beeinflussungen seitens der Bamberger Apokalypse oder der Apokalypse von Valenciennes wurden in Erwägung gezogen, konnten aber nie bewiesen werden. Überhaupt entspricht es nicht der mittelalterlichen Arbeitspraxis, dass Maler kostbare Handschriften als Vorlage benötigt hätten. Die Künstler hatten eigene Ideen, und gelegentliche Ähnlichkeiten sind Zufälligkeiten, die bei gleicher Themenwahl auch nicht anders zu erwarten sind. Heute ist die Einmaligkeit von Saint-Chef unbestritten.

Rudolf Storz: Der Wandmalerei-Zyklus im Querschiff von St. Chef, in: Hans Fegers (Hrsg.): Das Werk des Künstlers, Stuttgart 1960, S. 108-125.

Nurith Cahansky: Die romanischen Wandmalereien der ehemaligen Abteikirche St. Chef (Dauphiné), Bern 1966.

Marion Vivier, Benoît Roux: Les fresques romanes de Saint-Chef, Grenoble 2000.